

# Tarifstreit zähneknirschend beendet

Seit 2014 dauert der Streit um die Taxpunktwerte für physiotherapeutische Leistungen zwischen dem Physiotherapeuten-Verband Liechtensteins, der Regierung und dem Liechtensteinischen Krankenkassenverband. Gestern kam es nun zu einer vorläufigen Einigung.

JOËL GRANDCHAMP

**VADUZ.** Als die Regierung bekannt gab, den Taxpunktwert für physiotherapeutische Leistungen senken zu wollen, leisteten die Betroffenen Widerstand. Der Physiotherapeuten-Verband Fürstentum Liechtenstein (PVFL) wollte sich nicht zum Bauernopfer im Gesundheitswesen machen lassen und kämpften um einen fairen Tarif. Der Streit ging schliesslich bis vor den Staatsgerichtshof, welcher entschied, dass die Kürzung der Taxpunktwerte zulässig ist. Gestern unterzeichneten Carmen Loacker-Sklarski, Vorstandsmitglied des PVFL, und Donat P. Marxer, Präsident des Liechtensteinischen Krankenkassenverbands (LKV), die Verträge, welche die Taxpunktwerte für 2017 festlegen. Zudem wurde vereinbart, die neue Tarifstruktur aus der Schweiz zu übernehmen, sobald diese vom Bundesrat genehmigt ist. Wenn die Regierung den Vertrag genehmigt, gelten ab dem 1. Januar 2017 die neuen Tarife.

## «Schweren Herzens geeinigt»

«Im Moment gibt es keine andere Lösung, als dem Tarif zuzustimmen», sagt Carmen Loacker-Sklarski. Das Klima der Gespräche sei gegen Ende der Verhandlungen jedoch deutlich besser geworden. «Sowohl LKV als auch die Regierung hatten Verständnis für uns, haben aber auch klar zu verstehen gegeben, dass gespart werden muss. Wir hatten komplett divergierende Ansichten», so Loacker-Sklarski.



Bild: pd

Carmen Loacker-Sklarski, Vorstandsmitglied des Physiotherapeuten-Verbands Fürstentum Liechtenstein, und Donat P. Marxer, Präsident LKV, bei der Unterzeichnung des Vertrags, welcher den Streit um die Taxpunktwerte beendet.

Die Reduktion von 1.26 auf 1.05 Franken sei nicht einfach gewesen. «Wir haben uns schweren Herzens darauf geeinigt. Die Reduktion entspricht einer Lohnkürzung von gut 17 Prozent», sagt die Physiotherapeutin. Selbst bei einem Taxpunktwert von 1.26 Franken habe ein Physiotherapeut einen Maximallohn von ungefähr 80 000 Franken erhalten – trotz eines abge-

schlossenen Bachelor- oder Masterstudiums. «Was das bedeutet, kann sich jeder ausrechnen: Uns geht es danach schlecht», sagt Loacker-Sklarski.

## Auswirkungen auf Qualität

Die Kürzung der Taxpunktwerte werde sich sicher auch bei den Patienten bemerkbar machen. So hat der Vorstand des PVFL bereits mehrere Massnah-

men überprüft, welche notwendig sein werden, damit ein Physiotherapeut weiterhin wirtschaftlich arbeiten kann, ohne sich zu verschulden. «Es ist möglich, dass die Behandlungen neu im 20-Minuten-Takt stattfinden und gewisse Leistungen nicht mehr angeboten werden», sagt Loacker-Sklarski. Ein Beispiel dafür ist die Fahrt zum Altersheim, welche bisher nicht ver-

rechnet wurde. Normalerweise hätten Physiotherapeuten Verträge, welche die Weiterbildungen der Angestellten mitfinanzieren. Dies sei ebenfalls eine Möglichkeit, zu sparen. «Der Patient wird das sicher zu spüren bekommen. Neuste Trends werden nicht sofort umgesetzt werden können und die Behandlungen werden kürzer sein», so Loacker-Sklarski.

Zwar sind diese Massnahmen nur Empfehlungen, wer jedoch wirtschaftlich arbeiten und seine Fixkosten decken wolle, dem bleibe kaum eine andere Lösung. «Es sieht nicht rosig aus, aber wir hatten keine Ressourcen mehr, um weiterzukämpfen», sagt Carmen Loacker-Sklarski. Es sei schade, dass der PVFL alleine kämpfen musste und keine Unterstützung von der Patientenvereinigung erhalten habe.

Einen Hoffnungsschimmer gibt es für die Physiotherapeuten jedoch noch: Sollte die Regierung dem Vertrag zustimmen, können die Liechtensteiner Physiotherapeuten darauf hoffen, dass die Schweizer Tarifpunktverhandlungen positiv ausgehen. «Die Schweiz hat bei PricewaterhouseCoopers eine Studie zur Berechnung der neuen Taxpunktwerte lanciert. Wir hoffen, dass diese Zahlen positiv ausfallen werden, auch wenn bei der Berechnung der Taxpunktwerte die besondere Situation Liechtensteins nicht berücksichtigt, sondern ein arithmetisches Mittel der umliegenden Kantone angewendet wird», sagt Loacker-Sklarski.

## LKV erfreut über Vereinbarung

Die Tarifvereinbarung muss gemäss Krankenversicherungsgesetz noch von der Regierung genehmigt werden. «Wir gehen davon aus, dass diese Genehmigung erfolgt», gibt sich Donat P. Marxer überzeugt. Es sei ein schöner Beitrag der Physiotherapeuten und Physiotherapeutinnen zum Erhalt eines langfristig finanzierbaren Gesundheitssystems, sagt der Präsident des LKV.

# «Aus dem Maschinenraum der Medizin»

Das letzte Referat der achten Vortragsreihe «Health and Life Sciences» ermöglichte den Besuchern einen spannenden Einblick in die Tätigkeiten eines Labormediziners. Lorenz Risch berichtete über seine Relevanz und wie er zur Genesung eines Patienten beitragen kann.

JULIA KAUFMANN

**TRIESEN.** Sie arbeiten im Hintergrund und kaum einer hat Kenntnis darüber, was ein Labormediziner zur Genesung eines Patienten beitragen, geschweige denn, wie oft Labormedizin angewendet werden kann. Um Licht ins Dunkel zu bringen, referierte gestern Lorenz Risch über das Thema «Erkenntnisse aus dem Maschinenraum der Medizin: Grundlagen und Möglichkeiten der modernen Labormedizin».

Damit wurde das bereits achte Sommersemester, welches von der Privaten Universität im Fürstentum Liechtenstein (UFL) in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsprojekt «bewuss(er)leben» der Regierung durchgeführt wurde, erfolgreich abgeschlossen.

## Labormedizin sei Dank

«Oft wurde ich gefragt, weshalb ich mir den Beruf als Labormediziner ausgesucht habe, obwohl ich doch genauso gut Arzt hätte werden können. Meine Antwort darauf ist stets dieselbe: Wegen der hübschen Laborantinnen, die früher die Proben analysiert haben», sagte Risch schmunzelnd. Dass für seine Entscheidung schliesslich doch andere Faktoren ausschlaggebend waren, wurde den zahlreich erschienenen Besuchern im Verlauf des Referats klar.

Die Labormedizin umfasst laut Risch eine Vielfalt an patientenrelevanten medizinischen



Bild: Stefan Trefzer

Labormediziner Lorenz Risch vergleicht seine Tätigkeit mit einem Dampfschiff. Die Kapitäne repräsentieren dabei die Ärzte, die mit den Patienten in Kontakt stehen. Er selbst bezeichnet sich als Arbeiter im Maschinenraum, der nicht zu sehen ist, aber das Schiff vorantreibt.

und technischen Tätigkeiten. Obwohl sie weder im Kontakt mit den Patienten stehen noch medizinische Behandlungen ausführen, wird der Labormediziner oft um Mithilfe gebeten. «Die Häufigkeit der Anwendung von Laboruntersuchungen beträgt bei einer medizinischen Behandlung eines Patienten rund 96 Prozent», erklärte Risch. Die Resultate dieser Untersuchungen haben in 50 bis 80 Prozent relevante Auswirkungen auf

das weitere Prozedere. Im Fall von okkultem Blut im Stuhl beispielsweise kann durch Laboruntersuchungen eine Frühidentifikation von Erkrankungen gezielt werden. Ausserdem kann mithilfe der Labormedizin sichergestellt werden, wie der Therapieeffekt vor Therapiebeginn ausfallen wird.

«Durch unsere Untersuchungen können unter anderem auch ein geringerer Medikamentenverbrauch sowie eine kürzere

Aufenthaltsdauer im Krankenhaus verordnet werden», erklärte der Mediziner weiter. Der Labormediziner liefert also nicht nur Zahlenresultate, sondern unterstützt die Kliniker tatkräftig in ihrer diagnostischen und therapeutischen Tätigkeit.

## Eigene Studie beweist Relevanz

«Im Rahmen des Seniorlabors haben wir Tests bezüglich dem Hämoglobinwert mit 1500 Probanden im Alter von über 60 Jah-

ren in Bern durchgeführt. Die Resultate haben gezeigt, dass sich im Alter der Richtwert verändert, weshalb altersgerechte Referenzintervalle von grosser Bedeutung sind», sagte der Laborant. Wenn keine Referenzintervalle vorliegen, kann es sein, dass korrekte Werte eines Patienten als abnormal empfunden werden, was durch die Labormedizin zu verhindern gilt. Ausserdem helfen laut Risch diese mit, unnötige weitere Abklärungen sowie Be-

sorgnisse zu unterbinden. Das Labor Risch beteiligte sich an einer weiteren Studie, welche die Entwicklung von kardiovaskulären Risikofaktoren verständlicher machen und ein gezieltes Vorgehen gegen diese ermöglichen soll. Die Studie basiert auf jungen und gesunden Personen aus diversen Ländern, darunter auch auf Probanden aus Liechtenstein. Mit längerfristigen Nachuntersuchungen soll die Entwicklung durch Laborarbeit beobachtet werden.

## Auf Patienten ausgerichtet

«Bei kaum einem Menschen weichen manche Laborparameter nicht von der Norm ab. Deshalb macht es nur Sinn, Labortests durchzuführen, wenn Symptome vorliegen und diese in einem klinischen Kontext angewendet werden», betonte Risch. Mit der heutigen Vielfalt an Messgeräten besteht wiederum das sogenannte Optimierungsproblem, bei dem drei Faktoren relevant sind: Geschwindigkeit, Qualität und die Kosten.

Diese Fragen werden mithilfe des patientenzentrierten Systems abgewogen und schliesslich eine Entscheidung getroffen, welche Methode zum Einsatz kommt. «So können mittlerweile viele maschinelle Verfahren zugunsten des Patienten und seiner Bedürfnisse angewendet werden, womit die sogenannten Outcomes verbessert werden können», sagte Risch abschliessend.